

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 51

Rubrik: Die Presse zitiert den Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Autorität

Betrifft AbisZ «... und läßt ihre Kinderlein verhungern!» (Nebi Nr. 47.)

Sie haben recht und Sie haben un-recht. Alle Uebertreibungen sind – wie anderswo – auch in der Erziehung abzulehnen und damit natürlich in der Erziehung zum Essen. Nicht wegen falsch verstandenen Grundsätzen sollen unsere Kinder lernen, «alles» zu essen. Sondern man – und dies ist eben meist die Mutter – gewöhnt sie daran, neben dem Lustbetonten auch etwas Unbekanntes, ev. Unbeliebtes zu versuchen, damit sie Erfahrungen machen können. Sie bringen Beispiele, welche zugunsten völliger Freiheit sprechen. Ungezählte Beispiele könnten das Gegenteil beweisen: Von einigen Ausnahmen abgesehen, schadet Konsequenz auch am Eßtisch den Kindern nicht. Wollten wir nämlich die Kinder auch selbst bestimmen lassen, wann sie Lust haben, zu Bett zu gehen, aufzustehen, sich zu waschen oder aufzuräumen, so herrschte bald das größte Chaos. Also gilt es nicht, jede Autorität abzubauen und die Eltern zu bloßen Versorgern und Ja-Sagern zu degradieren, sondern es sollten alle dazu gebracht werden, eine gesunde Mitte einzuhalten und selber als gutes Beispiel zu wirken. Viele tun dies nach bestem Vermögen. Da und dort hilft man sich damit, daß jedes Familien-glied drei Gerichte ohne Diskussion beiseitelassen darf.

Wir tun unsern Kindern keinen Gefallen, wenn wir ihnen alle Schwierigkeiten aus dem Weg räumen. Heute gibt es allzu viele Eltern, die sich ihre Aufgabe mit Nachgeben zu erleichtern meinen. Warum müssen Sie mit Ihrem Artikel neben Auswüchsen auch die Konsequenz lächerlich machen?

M. D., Herisau

Nichts gelernt und alles vergessen

Mußte es wirklich sein, daß Bundesrat Spühlers Kniefall vor den Atomgroßmächten am gleichen 25. November bekannt wurde, als in der NZZ der Bonjourbericht erschien, der uns über das katastrophale Versagen Bundesrat Pilets, zur Zeit der gefährlichsten Bedrohung unseres Landes, ins Bild setzt? Nach Pilets Anpasserrede vom 25. Juni 1940 und dem Bekanntwerden seiner landesverräterischen Kontakte mit den Frontisten, ging ein Sturm der Entrüstung durch das Land. Durch mutige Presseleute gewarnt, stand das Volk selber auf und stärkte dem General den Rücken zu seinem berühmten Rütli-Rapport. Jedem, der damals im feldgrauen Gewande steckte, bleibt es unvergänglich, wie sich die lähmende Ungewißheit mit einem Schlage in grimmige Entschlossenheit zur Verteidigung bis zum Letzten verwandelte.

Auch heute wieder wird das Volk selber zum Rechten sehen müssen, indem es dem Bundesrat den Star seiner außenpolitischen Blindheit sticht. Gleich für 25 Jahre will er unser Land dem Diktat jener Großmacht unterwerfen, welche der nicht abreißen Kette ihrer schändlichen Vertragsbrüche, in der Tschechoslowakei einen neuen Freiheitsmord hinzugefügt hat. Und was hat der Bundesrat für seinen Kniefall eingehandelt? Weniger als nichts. Ohne die technische Entwicklung des kommenden Vierteljahrhunderts überblicken zu können, gibt er unser Land der atomaren Wehrlosigkeit preis, und unsere Industrie setzt er der Gefahr

aus, von der freien Konkurrenz in der Atomtechnik ausgeschaltet zu werden. Und das alles ohne irgendwelche Gegenleistung der Atomgiganten, keine Spur von Abrüstung oder Verzicht auf die globale Bedrohung! Es sei angebracht, den Vertrag zu unterzeichnen, weil 90 andere es bereits getan hätten. Sind wir eine Schafherde, die sich ebenfalls in den Abgrund stürzen muß, weil es ihr Leithammel getan hat? Dieser gefährliche Vertrag darf von der Schweiz niemals ratifiziert werden. Dafür muß das Volk selber sorgen, bevor es zu spät ist.

Auch aus dem Debakel der Schaffnerischen Konjunkturdämpfung hat man in Bern nichts gelernt. Anstatt sich der deutschen Markaufwertung durch Einführung und Beibehaltung eines flexiblen Wechselkurses sofort anzupassen und künftige Erschütterungen für immer auszuschalten, hat man den günstigen Moment verpaßt, um unser Land vor importierter Inflation und einer neuen Teuerungswelle zu bewahren. Statt dessen laboriert man wieder an den alten, unbrauchbaren Rezepten herum, bis es zu spät ist.

Die gleiche, folgenschwere Kurzsichtigkeit herrscht auch in der Fremdarbeiter-Politik. Anstatt der radikalen Schwarzenbach-Initiative einen besser ausgewogenen, aber dennoch wirksamen Plan gegenüber zu stellen, der das Problem der Ueberfremdung auf vernünftige Weise gelöst hätte, läßt man die Dinge einfach treiben und ist blind für die Gefahren, die auf uns zukommen. Die Demissionen im Bundesrat kamen also nicht zu früh, und es ist sehnlichst zu hoffen, daß die neuen Köpfe bessere Arbeit leisten werden.

F. K., Feldbach

Lachen Sie!

Zum Leserbrief: «Das falsche Roß bestiegen», von F. H., Stein (Nebi Nr. 48)

Lieber F. H., auch ich bin ein alter treuer Nebileser, habe über 1500 Diensttage hinter mir und bis vor kurzem in verschiedenen Chargen Dienst geleistet. Aus dieser Sicht und in der selbstverständlichen Annahme, daß Ihnen wie mir, die Unabhängigkeit der Schweiz sehr am Herzen liegt, möchte ich Ihnen antworten. Lachen Sie, lieber F. H., lachen Sie wie die Angehörigen der Heilsarmee es tun, obschon ein Th. v. L. meint, man tue ihr bitter Unrecht. (Siehe Nebi Nr. 48.)

Ganz so unrecht haben die Gegner des Zivilverteidigungsbüchleins nicht. Die Verfasser haben weit über das Ziel hinausgeschossen. Warten wir aber die Umfrage im Nebelspalter ab.

F. Z., Bern

Kein Erbarmen!

Lieber Ritter Schorsch von Nebelspalten,

Erbarmen mit den Vätern, zum Beispiel mit Dir? Lächerlich, völlig veraltet! Du hast in Nr. 49 ja wirklich geknallt, aber völlig falsch. Nicht falsch im Sinne Deiner diplomatischen Schorschette, nein, einfach völlig am falschen Ort, am falschen Objekt.

Wir Europäer sind ja mit unserer Methode der Erziehung bei ungebrochenem Willen und Selbstbewußtsein der Kinder nur den Amerikanern in der Phasenverschiebung jeder Amerikanisierung nachgelaufen. Aber die amerikanischen Papas und Opas, ja sogar

die Mamas, bemitleiden sich schon nicht mehr. Nervensägende Penetranz, hinterhältige Beharrlichkeit – kurz und deutsch: verdammte Frechheiten – werden dort schon wieder wie durch meinen Vater behandelt: Es knallt! aber eben nicht die Türe! Und es finden sich schon wieder Richter und Mitmenschen, welche sogar einen knallenden Lehrer schützen. Also kein Erbarmen mit den Vätern!

C. U., Zürich

Verfehlt Anspielung

Die Karikatur von R. Gils zum Thema Aufwertung im Nebelspalter Nr. 48 bedarf meines Erachtens, zumindest was die Legende anbelangt, einer Korrektur. Wie immer man sich zur Frage der Aufwertung auch stellt, so ist die gezielte Anspielung in der Legende auf den «Herr Exportör», dem zuliebe das überhitzte «Konjunkturöfel» noch nicht abgekühlt werden soll, verfehlt. Sicher, auch die Interessen der Export-Industrie würden durch eine Aenderung der Währungsparität sehr stark berührt. Was im Legendentext jedoch verschwiegen wird, ist die Tatsache, daß auch noch weitere Kreise, wie etwa die Banken, Versicherungen und nicht zuletzt der Tourismus durch eine Aufwertung stark betroffen würden, ja der einzelne Schweizer überhaupt. Der Umstand, daß jeder dritte Franken in unserem Land dank seiner außenwirtschaftlichen Beziehungen verdient wird, spricht in dieser Hinsicht eine deutliche Sprache. Von einer unverantwortlichen Bereicherung, wie sie Ihre Legende in bezug auf die Export-industrie vermuten läßt, kann jedenfalls in keiner Weise die Rede sein.

Bei der Bedeutung, die dem Nebelspalter in der Meinungsbildung in unserem Land zu Recht und erfreulicherweise zukommt, scheint mir diese Klarstellung wichtig zu sein.

E. H., Gofau ZH

Frage

Laut Einsender I. H. im Nebelspalter Nr. 46 ist der Direktor der IKS (Bern) den harmlosen «Volksheilmitteln», wie Kräutertee, Stärkungsmitteln usw., nicht grün; er will sie schikanösen Bestimmungen unterwerfen. Und Prof. R. Preisig benennt sie etwas geringschätzig «Großvater-Arzneien».

Wäre es nun gar so abwegig, anderseits die rezeptpflichtigen Medikamente als «Großverdiener-Arzneien» zu bezeichnen?

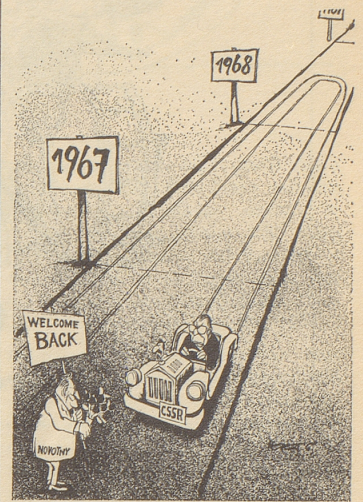
W. F., Zürich (kein Drogist)

Kunstbetrieb

Lieber Nebelspalter, ich darf Dich doch duzen (nach so vielen Jahren Freundschaft). Heute hat mich n. o. s. besonders herzlich erfreut. Auch er leidet an unseren – ach so modernen – Theaterrezensenten. Welch eine «montierte» Sprache, wie «signifikant» ist ihre «Raffinesse». Dieses Wort aus einer kessen Fresse erregt meinen Zorn in hohem Maße – Frau V., die Kritikerin der NZZ, brachte das Kunststück fertig, in «Early Morning» dort, wo am meisten geschweigt wurde, «aesthetische Raffinesse» zu entdecken, gerade sie, die letztes Jahr Mrozek in Grund und Boden verdammt hatte (zu Unrecht). Nach anfänglichen Minderwertigkeitskomplexen habe ich mit Hilfe von n. o. s. wieder den Boden der Realität gefunden

Die Presse zitiert den Nebelspalter

Punch



THE PASSAGE OF TIME IN CZECHOSLOVAKIA

SWITZERLAND—Horst (Nebelspalter)

und gemerkt, daß doch nicht ich, sondern die andern Kälber sind. Der gegenwärtige Kunstbetrieb fördert solch falsche Selbsteinschätzungen – das nötige Selbstvertrauen aber gewinnt man wieder, wenn glaubwürdige Kenner der Materie Licht ins Dunkel bringen.

J. H., Zürich

Zum Thema Südafrika

Seit einiger Zeit verfolge ich mit Interesse den oft erbitterten Kampf. Ich war auch drei Jahre dort gewesen. Auf der einen Seite kritisiert man auf Distanz unhaltbare Zustände. Auf der andern Seite Ohren zu, Augen zu, Mund zu wie die drei Affen. Auch Nase zu, wenn gewisse Ungerechtigkeiten allzusehr zum Himmel stinken. Aber, kann ein Außenstehender ein endgültiges Urteil darüber abgeben, ob ein Rauchverbot für Leute auf dem Pulverfaß humanistisch und juristisch tragbar ist oder nicht? Diktatur und Unterdrückung haben keinen Rückwärtsgang. Beide enden in einer Explosion. Rassenhaß.

Ein Europäer, der immer anständig zu seinem Boy war, fragte diesen eines Tages: «Würdest du mich töten, wenn es eines Tages einen Aufstand geben sollte?»

«O, no, never Boss!» Und nach einigem Ueberlegen: «I would ask my friend!»

Welcher Mensch wäre bereit, um keine Ungerechtigkeiten begehen zu müssen, sein trautes Heim und seine Heimat zu verlassen? Er werfe den ersten Stein.

R. B., Martinique

Applaus

Ein großes Bravo dem Nebelspalter!

G. L., Liestal